

Jannis ANASTASSIOU

DIE WAHRSCHEINLICHKEITSARGUMENTATION ALS BEWEISMETHODE BEI GORGIAS*

Zusammenfassung

Die Wahrscheinlichkeit ist ein Begriff, der das ganze griechische Denken seit seinen Anfängen durchzieht. Als Beweismethode erscheint er jedoch erst mit der Entwicklung der Rhetorik in Sizilien und wird in die Taktik der Schlussfolgerung und der Überredungskunst eingezogen.

Diese Methode soll zuerst im Rahmen der Taktik der Gerichtspraxis angewandt worden sein und bezweckte die Ausweglosigkeit bei dem logisch-prozessualischen Verfahren zu überwinden, die aus dem Mangel an traditionellen Elementen (Zeugen, Eiden, usw.) entstand. Die Wahrscheinlichkeitsargumentation ist somit Teil der Taktik der "künstlichen Beweise" (ἐντέχνων πειστημάτων) und Ausgangspunkt einer rationalistischen Beweisführung: d.i. ein Bestreben zur Überredung mit logischen Argumenten, manchmal sogar unabhängig vom pragmatischen Gehalt des Behandlungsgegenstandes. Mit dem εἰκὸς wird versucht, einen bestimmten Gewissheitsgrad zu erreichen.

* Diese Arbeit ist die erweiterte Fassung einer Mitteilung des Autors am Internationalen Symposium für die Antike Sophistik (Athen, September 1982). Die Übersetzung aus dem Griechischen (S. 339 - 354 dieses Heftes) ist vom Autor.

In der Sophistik wird das εἰκὸς auch mit anderen Prinzipien verbunden, wie demjenigen der Relativität, der Antilogien (vgl. Antiphons *Tetralogien*), der Analogie, die zur Verwirklichung des Beweises auf Grund der Wahrscheinlichkeit beitragen.

Bei Gorgias wird ebenfalls die Anwendung der Methode auf der Ebene der Argumentation und allgemein der Beweisführung festgestellt. Die Beweisführung erfolgt aber bei ihm in der typisch logischen Form der syllogistischen Konstruktionen, wobei der Hauptzweck ist, die Macht des Logos zu veranschaulichen. Ein wesentlicher Zug des εἰκὸς ist eben die Überredungswirkung des Logos.

Die Anwendung der Wahrscheinlichkeit passt sich einigen Tendenzen bei Gorgias an:

- über jede beliebige These zu argumentieren, die jeder gegebenen entgegengesetzt ist (Anwendung der Antithese im Allgemeinen)
- hypothetische Syllogismen als Ausgangspunkt der Beweisführung zu gebrauchen
- die Macht des Logos als Überredungskraft zu zeigen, die über jeden wirklichen Inhalt jeder These hinaus gilt.

Gorgias benutzt die eikos-Methode besonders in den zwei Reden (*Helena*, *Palamedes*), die dem *Genos dikanon* und zwar der Verteidigungsrede formell angehören. Die Argumentation wird durch Gemeinplätze der menschlichen Erfahrung oder durch typisch logische Zusammenhänge vollzogen, Konstruktionen also, die unabhängig vom tatsächlichen Gegenstand sind. Im Falle *Helenas* sind jedoch die Züge des Mythos nicht abgewandelt. Die Auseinandersetzung richtet sich nicht gegen die Realität, sondern gegen einen mythologischen Gegenstand, d.h. eine in sich geschlossene Konstruktion des menschlichen Geistes. Der Prozess wird durch den Versuch charakterisiert, eine negative Aussage dadurch zu widerlegen, dass ihre entgegengesetzte als ungültig bewiesen wird.

In der Rhetorik, mindestens in ihrer ersten Phase, versucht man mit dem εἰκὸς das οὐκ οἶδα (d.h. den Mangel an Beweisen) zu überwinden, um dadurch eine Art von Erkenntnis zu erreichen. Bei Gorgias besteht jedoch der Unterschied, dass er durch das εἰκὸς nicht unbedingt die Erkenntnis erzielt, obwohl dies auch bei ihm (z.B. in den zwei Reden) als ein Faktor der Argumentation mitwirkt, deshalb denkt er die εἰκότα (*Helena*) oder anhäufend die verschiedenen Möglichkeiten in *Palamedes* aus. Sein Hauptziel ist aber nicht das Problem οὐκ οἶδα-οἶδα, sondern die Veranschaulichung des Prozesses der Aufhebung jeder These und die Darstellung des Verhaltens, der Macht und der Pathologie des Logos. Auf der erkenntnistheoretischen Ebene wirkt der Relativismus intensiver und die Elemente, die hier am Werke sind, tragen zu der Entfaltung des Kairos-Begriffes bei.

Die eikos-Technik im Beweisprozess, d.i. die Methode der Wahrscheinlichkeitsargumentation zur Schlussfolgerung, war eine Erfindung, die die Erweiterung der Schlagkraft der Beweisfunktion bezweckte. Sie war ein bewusster progressiver Schritt sowohl im Rahmen der philosophischen Forschung, als auch, und vor allem, in den Zielsetzungen der rhetorischen Praxis. Die Technographen und die Theoretiker der Rhetorik haben sich bemüht, diese Methode auch theoretisch zu verschanzen und sie haben sie in das Beweissystem der rhetorischen Rede eingegliedert.

Die erste Erscheinung der Wahrscheinlichkeitsargumentation in der Apodeiktik ereignete sich, als es eingesehen wurde, dass mit dieser Methode die Möglichkeit gegeben war einen Ausweg im syllogistischen Prozess zu finden, wenn die empeirischen Daten und die traditionellen Beweismittel fehlten oder ungenügend waren. Diese Entwicklung wurde im Rahmen der Rhetorik vollzogen, die sowohl als Ausdruck des Logos in der Praxis innerhalb der sozio-politischen Verhältnisse Siziliens (nach dem Umsturz der tyrannischen Regime und dem Beginn der vindizierenden Bewegungen jeder Art, folglich auch der Prozesse und des freien Ausdrucks der öffentlichen Rede), als auch als Theorie des Logos verstanden wurde.

Im Gebäude der rhetorischen Apodeiktik nimmt die Wahrscheinlichkeitsargumentation durch das eikos eine grundlegende Stellung innerhalb der Beweisprozesse ein, die durch die Mittel der Kunst der Rede (ἔντεχνοι πίστεις, künstliche Beweise) vollzogen werden, und herrscht nunmehr über das gesamte System der rhetorischen Beweistechnik.

Nach den Indizien hat diese erste Periode der sizilischen Rhetorik eine entscheidende Rolle gespielt sowohl für die Schaffung der eikos-Methode, als auch dafür, dass diese Methode unter den anderen Beweismitteln den Vorrang erlangte. Das Fehlen von überlieferten Texten aus dieser Periode erlaubt uns jedoch nicht, direkt festzustellen, wie das eikos in der rhetorischen Rede funktioniert hatte und wie die Redner und Technographen, die mit seiner praktischen Anwendung verbunden waren, es theoretisch verstanden hatten. Von den übrigen Zeugnissen zur Theorie der Rhetorik sind besonders die diesbezüglichen Betrachtungen Platons in *Phaidros*¹ hervorgehoben, die auf die Kunst der Rhetorik und den Gebrauch des eikos Bezug nehmen und bis heute fast als ausschliessliche Kritik der sizilischen und sophistischen Rhetorik und der eikos-Methode verwendet worden sind. Diese Einstellungen Platons, abgesehen davon, dass sie im Rahmen einer einseitigen Polemik eingebettet sind, erklären nicht in welcher Weise und aus welcher Notwendigkeit, das eikos in das Beweissystem aufgenommen wurde und deshalb veranschaulichen sie nicht seine Beschaffenheit und Funktion.

Von Aristoteles haben wir jedoch eine Ansicht, die uns hilft, die Entstehung der Wahrscheinlichkeitsargumentation als Beweismethode zu rekonstruieren: (*Rhet.* 1376a17) “πιστώματα δὲ περὶ μαρτυριῶν μάρτυρας μὲν μὴ ἔχοντι, ὅτι ἐκ τῶν εἰκότων δεῖ κρίνειν”². Aristoteles betrachtet hier den Gebrauch des eikos nicht nur als notwendigen Ausweg, damit ein Zeugnis bewiesen wird, wenn die Zeugen fehlen, aber er geht auch

soweit (wie es die Fortsetzung seines Textes zeigt)³, die *eikota* als glaubwürdigere Beweise als die Aussagen der Zeugen anzusehen, die bestochen werden oder eine falsche Aussage machen können. Hier zeigt sich schon die höhere Auswertung der künstlichen Beweise (der Beweise, die auf der Kunst der Rede beruhen, in denen auch *eikos* miteinbegriffen wird), gegenüber der unkünstlichen (Zeugen usw).

Die Untersuchung des Begriffes und der Funktion des *eikos* kann durch Vergleichsmaterial aus seinem Gebrauch in der Praxis bei den ersten attischen Rednern vervollständigt werden, besonders am Beispiel des Antiphons, der nahe der sizilischen Tradition und der sophistischen Bewegung steht, aber auch aus der Heranziehung der theoretischen Ansätze der Wahrscheinlichkeitsargumentation bei den Vorsokratikern und bei Protagoras. Dies muss aber ausserhalb des Rahmens dieser Arbeit bleiben. Ich beschränke mich nur darauf, in bezug auf den Eintritt des *eikos* in die Beweismethoden der Rhetorik, ein kurzes Schema, als Arbeitshypothese, zu entwerfen, das als Grundlage für die notwendigen Vergleiche und Schlussfolgerungen bei Gorgias dienen wird.

Aufgrund der relativ wenigen Zeugnisse, die wir besitzen, können wir doch annehmen, dass die *eikos*-Methode zuerst in der Gerichtsrede⁴, mit den ersten Vertretern Korax und Teisias, angewandt wurde. Dies ereignete sich, weil, über die historischen Gründe hinaus, die wir oben angedeutet haben und die die äusseren Umstände geschaffen haben, eben die gerichtliche Praxis war, die die Voraussetzungen (nunmehr funktional) dafür bot und den Gebrauch notwendig machte. Ich spreche von Notwendigkeit, weil der Gebrauch von *eikos* m.E. keine Auswahl unter anderen gleich möglichen und durchführbaren Techniken zum konkreten Fall war, sondern eine Lösung von einer anderen Qualität, also nicht austauschbar mit anderen Beweismitteln. *Eikos* war der einzige Ausweg vor allem in zwei Fällen: a) wenn die anderen herkömmlichen Beweiselemente (Aussagen, Verträge, Geständnisse u.a., die *ἄτεχνοι πίσταις* heißen) fehlten oder als unzureichend galten und so die Notwendigkeit entstand sie zu überdecken oder zu überschreiten⁵, wobei *eikos* in Gegenüberstellung zu ihnen fungierte⁶, b) wenn man versuchte, den Beweisprozess auf einen solchen Weg einzuleiten, bei dem die Hauptmittel logische Argumente und Syllogismen waren. Mit der Wahrscheinlichkeitsargumentation wurde die Beweisführung auf eine Ebene gestellt, wo der *Logos* vorherrschte, während sie bei den unkünstlichen Beweisen einigen schon vorgegebenen, allgemein angenommenen Normen folgte. Die Intervention des Rhetors war hier nicht wichtig und vielleicht nicht immer nötig, da es keine besondere Ausarbeitung von

logischen Argumenten vonnöten war, zumal unmittelbare empirische Elemente (Aussagen, Gesetze, Eide usw.) ausschlaggebend waren.

Die Überbrückung der apodeiktischen Lücke, die aus der Ungültigkeit oder der Nicht-Annahme der prozessualischen Mittel der unkünstlichen Beweise entstand, wurde auf dieses syllogistische Verfahren vollzogen, das aus mehreren Elementen bestand. Als Grundlage der Entstehung und der Funktion des *eikos* standen die Begriffe der Analogie und der Gleichheit, wie sie dem jeweiligen Hörer vertraut waren. Das *eikos* setzte eine gemeine Auffassung voraus, auf der es auch beruhte. Aufgrund des Inhaltes der allgemeinen menschlichen Erfahrung konnte der Hörer sofort das von *eikos* vorgelegte Argument mit der Erfahrung in Beziehung bringen⁷. Die Analogie führte zu der "Zusammenstellung" einiger Elemente zu einem neuen Ganzen, oder bildete, aufgrund der fundamentalen Funktion der "Metapher", ein neues Urteil. Der Beweis wurde auch aus dem Gegenteil⁸ durchgeführt. Eine gewöhnliche Methode, die auch *eikos* in seiner Funktion abgrenzt, ist der weitgehende Gebrauch von hypothetischen Syllogismen.

Bei alledem erkennen wir den Einfluss der philosophischen Ansätze der Analogie, der Antilogien und des erkenntnistheoretischen Relativismus. Ein Beispiel des Gebrauchs solcher Elemente (in Anhäufung auf exemplarischer Basis) haben wir bei Antiphon dem Rhetor und zwar in seinen *Tetralogien*. Die Wahrscheinlichkeitsargumentation war also die Wirkung der rhetorischen Rede, die den Empfänger (Richter, Hörer) durch einen syllogistischen Vorgang überzeugte, der logische Anteilnahme, Verständnis und Annahme forderte. Mit der Wahrscheinlichkeitsargumentation und aufgrund der Überredungskraft wurde dem Hörer ein bestimmter Grad an logische Gewissheit vermittelt.

Mit allen diesen Mitteln bezweckte der Redner, Argumente und Beweise akzeptabel zu machen, die durch den Verstand vermittelt wurden und durch logische Prozesse wirkten und dem Zweck dienten, die dia-noetische Anteilnahme des Hörers zu sichern. Dass der Redner darauf bestand, durch diese Funktion des *eikos*, Inhalte des Verstandes vom Hörer annehmbar zu machen, war von grosser Hilfe in Fällen, wo Zweck der Beweisführung die Überredung war auch über Anliegen, die nicht unbedingt präsent waren und wo, also, die Wahrscheinlichkeitsargumentation gegen oder unabhängig vom tatsächlichen Inhalt des Falles geschah⁹. In diesem Punkt schloss also die Wahrscheinlichkeitsargumentation den Überredungsprozess ab und ergänzte ihn.

Gerade diese Funktion der Wahrscheinlichkeitsargumentation ist aber auch eine Möglichkeit und eine Weise der Übertragung von geistigen

Zeichen. Eikos wird zum Faktor einer rhetorischen Kommunikation auf intellektueller Ebene, in dem Sinne, dass der Redner mit der Wahrscheinlichkeitsargumentation (um gerade die Wirkung der Überredung zu vollziehen) dem Hörer einen bestimmten Grad an logische Gewissheit übermittelt, wie es eben angeführt wurde. Der Grad hängt natürlich von den Arten ab, nach denen die Rede ausgeführt wird, von dem Fall und dem Gegenstand, den der Beweis "angreifen" will: sei es eine Behauptung des Prozessgegners, ein Gesetz oder die (konkrete) Auslegung einer mythologischen Tradition, wie bei Gorgias' *Helena* und *Palamedes*, die uns weiter unten beschäftigen werden.

Unter der sophistischen Bewegung erfuhr die Wahrscheinlichkeitsargumentation eine Erweiterung in ihrem Inhalte. Die erkenntnistheoretischen Prinzipien der Sophistik wie der erkenntnistheoretische Relativismus und der Grundsatz der entgegengesetzten Reden wurden zu Katalysatoren für die Vollendung der eikos-Methode. Die Relativierung der Erkenntnis hatte zur Folge, dass die Annahme einer Position nicht zwingend war. Dieses zusammen mit dem Begriff der Antithese öffnete den Weg, die Bestreitung theoretisch zu begründen und die Möglichkeit wahrzunehmen, dass man jede gegebene These dadurch widerlegte, dass man die ihr entgegengesetzte vertrat und sie als annehmbar bewies. Diese Taktik fand Anwendung nicht nur dort, wo konkrete Indizien fehlten, sondern, im Gegenteil, auch in Fällen, wo solche Indizien vorhanden waren und für die gegebene These sprachen, die der Redner aber durch ihre Relativierung und durch die Wahrscheinlichkeitsargumentation widerlegen wollte. Diese neue Beweismethode wird also dadurch gerechtfertigt, dass das Wahrscheinliche als logisch annehmbar vorgestellt werden kann, da jedes ihm entgegengesetzte im Rahmen seiner Relativierung nicht gelten mag.

Aber auch die Methode der Antithese, mit der das Beweisgebäude ergänzt wurde, beruhte letzten Endes auf dieser Relativierung der Annahme von Indizien. Während also eikos im Rahmen der entgegengesetzten Reden fungierte, erweiterte es den Wirkungsraum des Beweisprozesses. In bezug auf diesen Punkt erscheint die Wahrscheinlichkeitsargumentation in voller Klarheit nicht nur bei Gorgias, sondern auch bei den Rednern der ersten Periode, wie in den *Tetralogien* des Antiphon. Der Redner hat hier die Möglichkeit gleichzeitig die Argumentation sowohl der Anklage- als auch der Verteidigungsrede zu formulieren.

Diese Funktion des eikos, bei der Realisierung des Begriffes der Antithese zu wirken, charakterisiert hauptsächlich seine Verwendung bei Gorgias. Das Vorhandensein dieser Methode deutet auf die Ansätze

der Tradition bei ihm, besonders auf die sizilische Rhetorik, auf die Eristiker und Protagoras hin. Gleichzeitig ist aber ihre Anwendung fast unvermeidlich für die Apodeiktik des Gorgias. Auf der einen Seite entspricht sie einigen Charakteristika seiner Taktik im allgemeinen, auf der anderen erklärt und rechtfertigt sie seine Auswahl unter den Beweisarten. Im Rahmen der Apodeiktik des Gorgias kommt speziell, als einer der Hauptzüge seiner Argumentation, die Formulierung formell logischer Konstruktionen vor, die als Syllogismen gelten, ohne unbedingt auch die Realität auszudrücken in bezug auf den Gegenstand, über den die Aussagen ausgedrückt werden. Als Beispiel solcher formeller Aussagen haben wir die *ontologischen Fragmente*.

Mit dieser Taktik verfolgt Gorgias besser seine Tendenz, jede gegebene These umzustürzen und die jedesmal ihr entgegengesetzte zu vertreten¹⁰.

Methodologisch also und in bezug auf die eleatische Apodeiktik nimmt Gorgias eine negative Aussage zum Ausgangspunkt und indem er beweist, daß sie nicht gilt, ist ihr Entgegengesetztes zwangsläufig anzunehmen: ("Helena ist unschuldig, weil sie keine Ehebrecherin ist", "Palamedes ist unschuldig, weil er kein Verräter ist"). Dieses liegt letzten Endes im Rahmen seiner Taktik, die Antithese zu vertreten, und hier setzt er die Bewegung der Eristik und der "Paradoxa" des Zenon bis zu den äussersten Konsequenzen fort.

Die Absicht des Gorgias ist, gerade dieses typologische Verfahren darzustellen und nicht den pragmatischen Inhalt des Themas auszulegen. Nur in diesem Sinne sollen wir die Apodeiktik bei Gorgias auffassen, die, wie wir sehen werden, die Darstellung der Funktion und der Macht des Logos im allgemeinen zum Ziel hat.

Dieses Verfahren, das hauptsächlich aufgrund der Antithese vor sich geht, bedarf immer einer Hypothese als Ausgangspunkt für den Beweis, welche als der wahrscheinliche "Gegenstand" gegen jede gegebene These vorgelegt wird. Deshalb macht Gorgias am breitesten Gebrauch von hypothetischen Syllogismen.

Was, schliesslich, Gorgias durch all dies bezweckt, ist die Macht wie auch die Umwandlungen und die Pathologie des Logos darzustellen, der die Überredung durch logische aber auch durch emotionale Einflüsse verwirklicht.

Auf Grund dessen, was wir bis jetzt gesagt haben, sollen wir nun versuchen, die Funktion und die Tragweite des *eikos* in der zwei rhetorischen Reden festzustellen, in *Helenas' Enkomion* und in der *Verteidigungsrede des Palamedes*. Beide gehören, in bezug auf die Methode und die Disposition der Rede, den Gerichtsreden und zwar der Verteidigungs-

rede an. Das ist nicht ohne Bedeutung, denn im Moment, wo Gorgias die Position des Verteidigers einnimmt, beabsichtigt er, eine Klage zurückzuweisen, den negativen Begriff "schuldig" aufzuheben, d.h. zu der Aussage "... ist nicht schuldig" zu gelangen. Ausgangspunkt des Beweises ist also die antithetische oder negative Auslegung. Diese Einstellung in die Rolle des Verteidigers verbindet sich mit der besonderen Taktik des Gorgias, die wir angedeutet haben: nämlich erst zu beweisen, dass das Gegenteil einer negativ ausgelegten These nicht gilt (: schuldig, d.i. nicht schuldig \rightarrow er ist nicht schuldig). Im Text des Gorgias entfaltet sich dieser Beweisprozess auf eine kettenförmige Anordnung der Argumente, wo der Versuch, jeden Punkt der Klage zu widerlegen, einen neuen Punkt hervorhebt, der wiederum widerlegt werden soll. Dieser Vorgang ist deutlicher in *Palamedes* und bezieht sich offensichtlich auf Advokantentaktik. Gleichzeitig, auf der anderen Seite, ist die Absicht Gorgias', die Schuld Helenas aufzuheben, ein Indiz dafür, dass er ihre Tat zugibt, folglich will er die traditionelle Auslegung des Mythos nicht abändern, wie Stesichoros mit seiner Palinodie (Frg. 62 P.), sondern sie auf eine andere Art interpretieren, nämlich die Tat von ihrer Schuld befreien. Er akzeptiert die überlieferte Auffassung des Mythos, dass Helena in Troja gegangen ist, aber mit den Gründen, die er anführt, durch welche sie gezwungen oder überzeugt wurde, beweist er als wahrscheinlich, dass keine Verantwortung und keine Schuld dafür besteht.

Würden wir hier die rhetorischen Begriffe, die wir vorher erörtert haben, übertragen, könnten wir sagen, dass gemäß der Realität (d.i. der Überlieferung des Mythos in all ihren Stadien) die Schuld Helenas existiert, und ist nicht in der Form selbst des Mythos aufgehoben. Die Unschuld soll eben durch einen besonderen Vorgang bewiesen werden. Wenn Gorgias die Taktik des Stesichoros befolgen würde, hätte er damit ein neues Bild vom Mythos angeboten und es gäbe dann nichts zu beweisen. Denn er würde somit den Mythos so gestaltet darstellen, dass von Haus aus keine Schuld bestünde. Jetzt versucht er aber die Ausweglosigkeit aus dem gegebenen Rahmen der Schuld dadurch zu überwinden, dass er einige Gründe vorlegt, die die vorhandenen Daten anders verbinden und interpretieren und die die Unschuld Helenas als wahrscheinlich erweisen. Alle Elemente des Mythos bleiben also. Neu ist nur die andersartige Auslegung der Gründe, die durch die Überredung und die gewonnene Gewissheit des Hörers zur Widerlegung der Auffassung der Schuld im Mythos führt. Die Argumente, die Gorgias anwendet, stehen also nicht in Gegensatz zu der Realität des Mythos, sie gehen über sie hinaus, indem sie in eine neue Syllogistik integriert werden und einen

anderen Gesamtsinn erzeugen. Dieser Vorgang ist mit dem Gebrauch von hypothetischen Ausgangspunkten verbunden, die keine realen Indizien, sondern logische Konstruktionen bieten, welche die Voraussetzungen für die Annahme auf jeder Ebene einführen und deshalb keine Existenz in bezug auf den Mythos haben, sondern reine Erfindungen sind.

Wir müssen außerdem immer vor Augen haben, daß es sich in den zwei Reden nicht um tatsächliche Fälle handelt, sondern um mythologische Konstruktionen, d.i. Erfindungen des menschlichen Geistes, die alle Bestandteile umfassen, die den Mythos ausmachen im Rahmen der Erfindung, es sei denn man differenziert auf Grund der Mythosvarianten. Es ist aber eher sicher, dass die Form, die Gorgias verfolgt, die Vulgata der Überlieferung vertritt. Es gibt also keine weiteren Elemente des Mythos, die Gorgias vorlegen könnte, um das Bild Helenas zu differenzieren oder eine andere Beweisführung einzuleiten. Wir würden sagen, dass Gorgias hier keine wirkliche Analyse des Verhaltens einer Person (Helenas, Palamedes) macht, sondern Kritik auf zwei Geschichten, auf zwei Texte ausübt und er will einen Weg finden, um ein anderes Verstehen als bisher dessen, was die Texte ausdrücken, einzuleiten. Wir könnten es, frei gesprochen, eine philologische Kritik nennen.

Bei dem apodeiktischen Versuch ist man also gezwungen, um das Fehlen von anderen Angaben des Mythos auszugleichen (da er in der Form, die Gorgias übernimmt, ein abgeschlossenes Ganzes bildet), eine erkenntnismässige Revision vorzunehmen, d.h. ein anderes Verständnis herbeizuführen. Der Hörer soll also, unter Beibehaltung des Bildes in seinem alten Rahmen, durch logische Schlussfolgerungen zu einer Gewissheit hinsichtlich des Punktes, den der Redner erzielt, gelangen. Folglich, was fehlt, nämlich die Gewissheit für die Unschuld Helenas, kann nur durch den Vorgang der Wahrscheinlichkeitsargumentation hervortreten. Der Redner ist nicht imstande, andere konkrete Angaben des Mythos vorzubringen, denn er würde ihn, wie Stesichoros, abändern; deshalb ist er gezwungen allgemeine Gedanken auszudrücken, die als Gemeinplätze der menschlichen Erfahrung gelten und als solche logisch annehmbar sind. Das ist aber gerade die Beschaffenheit des *eikos*, worin mindestens die Theoretiker der Rhetorik übereinstimmen.

Dieses Vermögen des *eikos*, das durch ein syllogistisches Verfahren das konkret Feststellbare, im vorliegenden Fall die Bedeutung bei der konkreten Auslegung des Mythos, ausweichen oder ersetzen kann, ist es, das Gorgias hilft, eine andere Auffassung hinsichtlich der Schuld Helenas zu formulieren. Ausserdem interessiert er sich, gemäss seiner Taktik,

nicht für den Inhalt des Mythos (die Erzählung), sondern für die Erfindung und Darlegung einer anderen Deutung aufgrund der Macht und der Funktion der Rede. Der Logos fungiert hier gleichzeitig auf zwei Ebenen, als Werkzeug seiner Kunst, wie Gorgias ihn verwendet, um eben darzustellen, wie er im überlieferten Mythos selbst wirkt.

Die Art der Argumentation Gorgias' ist somit keine Schwäche, sondern eine Alternative, analog seinem Gegenstand, wie er es betrachtet und es annehmbar zu machen versucht.

Ein anderer erwägenswerter Punkt wäre, zu untersuchen, in welchem Beweisrahmen eikos sich bewegt und welcher Art Annahme beim Hörer verwirklicht. Von der Forschung ist schon festgestellt¹¹, dass eikos auf logische Konstruktionen beruht, die aber verschiedene Taktiken des Redners in den zwei Reden vertreten. In *Helena* liegt der Hauptakzent auf der Darstellung der Macht des Logos, der aber die emotionale Seite der Überredung aktiviert. In *Palamedes* beruht die Überredung auf der rein syllogistischen Technik der Rhetorik. Diese letzte Bemerkung wird auch von der Ähnlichkeit der Beweistechnik des *Palamedes* mit der des *Von dem Nicht-Seiden* gestützt, z.B. in der Anordnung der Argumente in Gruppen von drei oder zwei. Diese Ansicht, die Ergebnisse der Forschung zusammenfasst, ist nicht falsch, aber sie gibt m.E. nicht genau den Beweisvorgang des eikos wider, mindestens in *Helena*! Schauen wir dies näher an.

Um zu beweisen, dass Helena unschuldig war, als sie Paris nach Troja folgte, muss Gorgias zeigen, dass es nicht nach ihrem freien Willen, sondern nach einem Zwang geschah. Er denkt also Gründe aus, die in drei Gruppen zerfallen: 1. Τύχης βουλήμασι-θεῶν βουλευμάσι-Ἀνάγκης ψηφίσμασι 2. βία ἀρπασθεῖσα 3. λόγοις πεισθεῖσα ἢ ἔρωτι ἀλοῦσα. Jeder von diesen Gründen hat ein anderes Beweisgewicht¹². Eikos fungiert hier auf verschiedenen Ebenen, weil es jedesmal verschiedene Rezeptionsvorgänge hervorruft und jedesmal verschiedene Gewissheitsstufen erreicht.

In den zwei ersten Gruppen (Τύχη-θεοί-Ἀνάγκη und βία) steht die Sache klar: der Beweis erfolgt durch einen logischen Automatismus. Für die Gruppe Τύχη-θεοί-Ἀνάγκη setzt Gorgias beim Hörer den Glaube voraus, dass diese Mächte einen unvermeidlichen Einfluss ausüben, für βία, dass sie von ihrer Natur aus keinen freien Entschlussraum zulässt und folglich keine Verantwortung für die Person entsteht, die unter ihrem Einfluss handelt. Eikos beruht hier auf einer gemeinsamen, wahrscheinlichen Annahme, die aus einem gemeinen menschlichen Glaube herkommt. Diese zwei Fälle interessieren Gorgias offensichtlich nicht be-

sonders, sie bieten keinen Boden für die Entfaltung der Beweisführung und deshalb erledigt er sie in zwei Textabschnitten. Der dritte Fall aber (λόγοις πεισθεῖσα-ἔρωτι ἄλοῦσα), obwohl er wieder in zwei inhaltlich verschiedenen Fällen geteilt wird, wobei ἔρωτι ἄλοῦσα sich mehr auf den emotionalen Grund bezieht, ist das zentrale Thema der Rede des Gorgias und führt die *πειθῶ* als den für beide Fälle gemeinsamen Hauptbegriff ein. Wir befinden uns also hier im Kern der rhetorischen Normierung und Praxis. Die Anerkennung der Wirkung der Überredung setzt ihre Annahme bei der Person und die Anteilnahme der Person selbst voraus.

Es muss aber unterstrichen werden, dass Gorgias die Wirkung der Überredung auf zwei Richtungen bezieht. D.h. sowohl auf der emotionalen Ebene als auch auf der rein logischen, welche, in moderner Rede-weise, das Hauptfeld des Logos ist. Gorgias selbst räumt natürlich nicht dem Logos als logischer Tätigkeit das ganze Feld ein, weil er ihm auch eine Tätigkeit auf emotionaler Ebene zuschreibt. Wir beziehen uns hier auf seine These, dass, damit keine Schuld besteht, die Überredung durch Trug wirkt, der seinerseits als eine Art Erkenntniszwang wirkt: übringers ist der Logos ein grosser Herrscher (*Helena* 8). Dieser Trug wird verwirklicht, weil der Logos (in der Kombination der zwei erwähnten Seiten), im Rahmen einer Überredung, die auf der emotionalen Ebene fungiert, Zauber und Magic, aber auch Wonne (wie in der Dichtung), hervorruft und auf die Seele einwirkt, wie die Medikamente einen biologischen Einfluss auf den Körper ausüben.

Hier handelt es sich unzweifelhaft, ausser den Gemeinplätzen, um Argumente aus dem Bereich der Medizin, die entsprechend die heilende Einwirkung des Logos beschreiben. Auf einer anderen Ebene fungiert die Überredung im Bereich der *δόξα*¹³, die unbeständig und trügerisch ist, und der Logos in dieser Form der Überredung, erschöpft sich darin, bloss nach den Regeln der Kunst zusammengesetzt zu sein, ohne wirklichen Inhalt. Die Tragweite, die Eigenschaften und die Wirkungen dieses Logos erklären und begründen die Tat Helenas und sie sprechen sie von der Schuld frei.

Gorgias versuchte, sein Ziel (d.h. die Unschuld Helenas zu beweisen) von verschiedenen Seiten her zu erreichen. Seine Beweisführung stützte sich hauptsächlich darauf, die Überredung, die der Logos ausgeübt hatte als Hauptgrund hervortreten zu lassen. In einem System von miteinander zusammenhängenden Begründungen hatte er die Funktion der Überredung bei Helena als Trug, emotionalen Einfluss, Zauber, Wonne dargestellt. Diese Phänomene bestimmen, auf welcher Art der

Logos die Überredung auf Helena ausgeübt hat. Während aber Gorgias sie als wahrscheinlich dem Hörer darstellte, verband er sie zwangsläufig mit logischen Vorgängen, durch welche der Hörer die Erklärungen verstand und dadurch zur Rechtfertigung der Tat Helenas gelangte. Hier erscheinen also zwei Ebenen bei der Funktion des Logos und des eikos und wir müssen sie klar auseinanderhalten.

Obwohl also das eikos hier aus Elementen besteht, die hauptsächlich (bezüglich des Subjektes des Mythos) auf der emotionalen Ebene (dem *movere* und *delectare* der rhetorischen Theorie) liegen, vermittelt es dem Hörer eine intellektuelle-verstandesmäßige Anerkennung (das *docere*).

In *Palamedes* ist der Vorgang einfacher in dem Sinne, dass die rein gerichtliche Form der Rede die Anwendung ausschliesslich logischer Argumente bei der Beweisführung erlaubt. In dieser Rede tritt das dianoetisch-syllogistische Element mehr in Erscheinung als in *Helena*, wo es aber nicht ganz fehlt¹⁴. Hier stellen wir ebenfalls fest, dass das Hauptinteresse darin liegt, die Macht der formellen Syllogismen zu zeigen, die in ihrem Ineinandergeflochtensein einen Schluss logisch zwingend machen, ohne dabei ein Interesse an den tatsächlichen Inhalt in seinem Ganzen zu bestehen¹⁵. So wird die Glaubwürdigkeit des allgemeinen Schlusses nicht erörtert, die das Fundament der Beweisführung des Palamedes ausmacht, dass nämlich im Feldlager während der Kriegszeit kein Verrat möglich ist.

Das eikos¹⁶ wird durch eine Reihe von zusammenhängenden Hypothesen durchgeführt (wir haben oben die Ähnlichkeit mit den *ontologischen Fragmenten* festgestellt), die sprachlich hauptsächlich in der Form von Fragen ausgedrückt werden. Sie gliedern sich von oben nach unten (von den allgemeinen Aussagen zu den speziellen), wobei jede Hypothese aufgehoben wird, damit die nächste als ihre Voraussetzung geltend gemacht wird, dann wird auch diese aufgehoben usf. bis auf die denkbar letzte und so wird die letzte Aufhebung syllogistisch wieder auf den Ausgangspunkt zurückgeführt¹⁷. Die Apodeiktik fungiert also hier in ihrer rein syllogistischen Form und die Wahrscheinlichkeitsargumentation vermittelt eine zwingend logische Annahme. Da das Hauptgewicht also nicht auf das Heranziehen von neuen pragmatischen Daten liegt, wahrscheinlich weil sie vom Mythos her nicht vorhanden sind, oder weil Gorgias meint, dass die beliebigen Varianten keine apodeiktische Gültigkeit haben¹⁸, fungiert auch hier das eikos, um die Lücke aus dem Fehlen von pragmatischen Daten auszufüllen. Die Apodeiktik in *Palamedes* steht also nahe der Rationalität der ersten Rhetorik und in

bezug auf die Methode könnten wir uns deutlich z.B. an die *Tetralogien* des Antiphon erinnern.

Wir haben gesehen, dass die Wahrscheinlichkeitsargumentation in der rhetorischen Rede angewandt wurde, um eine Lücke in der Beweisführung auszufüllen. Eikos fungierte in diesem Fall, sozusagen, als eine Überwindung des $\text{o}\ddot{\text{u}}\text{k o}\ddot{\text{i}}\delta\alpha$ mit dem Endziel, eine Form logischer Gewissheit und Erkenntnis zu versichern (also das $\text{o}\ddot{\text{i}}\delta\alpha$). Dieser Weg zwischen $\text{o}\ddot{\text{u}}\text{k o}\ddot{\text{i}}\delta\alpha$ - $\text{o}\ddot{\text{i}}\delta\alpha$ liegt, glaube ich, in dem Versuch des Gorgias nicht vor.

Allerdings, vom Moment an, dass er die eikos-Methode verwendet, setzt der Prozess der Überwindung der logischen Lücken ein, um eine logische Annahme herbeizuschaffen. Was aber Gorgias hauptsächlich beabsichtigt, ist nicht eine pragmatische Erkenntnis oder Gewissheit zu sichern: seine Sorge liegt also jenseits der Auseinandersetzung mit der Antithese $\text{o}\ddot{\text{i}}\delta\alpha$ - $\text{o}\ddot{\text{u}}\text{k o}\ddot{\text{i}}\delta\alpha$. Das ergibt sich nicht nur aus seiner Tendenz zum Nihilismus, wobei er, wie es auch aus den *ontologischen Fragmenten* ersichtlich wird, sowohl das Sein als auch das Nicht-Sein negiert, also entsprechend hier beide Glieder der Antithese $\text{o}\ddot{\text{i}}\delta\alpha$ - $\text{o}\ddot{\text{u}}\text{k o}\ddot{\text{i}}\delta\alpha$. Grund dieser Einstellung ist auch nicht die Tatsache, dass mindestens in diesen zwei Reden, der Gegenstand, als Inhalt des Mythos, nicht wirklich existiert, also eine Konstruktion ist und folglich das Verhältnis des Lesers-Hörers diesem Gegenstand gegenüber ist nicht nach pragmatischen Gründen differenzierbar. Was Gorgias hier erzielt und mit der Verwendung der eikos-Methode bewerkstelligt und sich positiv verifizieren lässt, ist etwas anderes. Seine Bemühung zielt hauptsächlich darauf, den Vorgang der Wirkung des Logos, der mit seinen verschiedenen Möglichkeiten und den Bedingungen seiner Anwendung jede These aufheben kann, zu veranschaulichen. Diese Möglichkeiten des Logos stellt Gorgias als Selbstzweck dar.

Diese Analyse führt uns schliesslich ins Innere der Werkstatt der Logik und des Gebrauchs des Logos¹⁹, des apodeiktischen Prozesses und der Überredungskunst, und damit veranschaulicht nicht nur das, was als Regelmässigkeit des Logos angesehen wird, sondern auch alle Abweichungen und andersartigen Kombinationen, die die Pathologie des Logos ausmachen, und gibt die Koordinaten seines Verhaltens an. Die Bewusstmachung der Formen dieser Pathologie und dieses Verhaltens des Logos, und folglich der Kette seiner Möglichkeiten, die nach der Meinung Gorgias' aus dem erkenntnismässigen Relativismus herrühren und durch ihn vermittelt werden, ermöglicht es, dass der Logos als Organ der Anpassung an den geeigneten Situationen, aber auch der Verursachung

und Zurechtlegung dieser Situationen selbst nach subjektiven Kriterien verwendet wird: neben dem, was objektiv verfolgt werden kann, entsteht die subjektive Möglichkeit des Zugangs und der Einstellung zu den Dingen, die Möglichkeit, dass der Redner gleichzeitig auch von der Seite des Hörers aus argumentieren kann. Es ist der Begriff des *kairos*²⁰, der sich mit dem *eikos* verbindet als die ergänzende Seite in entgegengesetzter Richtung. Der *kairos* ist nämlich die letzte Konsequenz des *eikos*, wobei zu den offenen Möglichkeiten, die es bietet (und die mehr oder weniger objektiv sind), die Zurechnung der Bereitschaft-Zustimmung des Subjektes hinzukommt²¹ in unmittelbarer Verbindung mit den Situationen, die jedesmal gelten.

Mit dem Begriff des *kairos* gehen wir aber in eine andere Dimension der Rhetorik über, in diejenige der Kommunikation und der Praxis. Eine Thematik, die aber ausserhalb des Rahmens dieser Untersuchung liegt.

Anmerkungen

1. Siehe 272d4-e1 und e2 ff.: “οὐδὲ γὰρ αὐτὰ τὰ πραχθέντα δεῖν λέγειν ἐνίοτε, ἐὰν μὴ εἰκότως ἢ πεπραγμένα, ἀλλὰ τὰ εἰκότα, ἐν τε κατηγορία καὶ ἀπολογία, καὶ πάντως λέγοντα τὸ δὴ εἰκὸς διωκτέον εἶναι, πολλὰ εἰπόντα χαίρειν τῷ ἀληθεῖ”. Platon beschreibt anscheinend hier, mit einem ironischen Zug eine Advokatenpraktik, die von der Tatsache Nutzen zieht, dass die Wahrscheinlichkeitsargumentation über die empirischen Ansätze hinaus funktionieren kann und die, folglich, die hintergedankliche Verdeckung von (offensichtlich belastenden) Indizien und die Projektion von wahrscheinlichen begünstigen kann. Offen bleibt jedoch die Möglichkeit, dass der Gegner die Verdeckung entlarvt und folglich würde es demjenigen nicht helfen, der das Wahrscheinliche dem Wahren vorzieht, vorausgesetzt das zweite beweisbar wäre. Dies scheint die Bemerkung Platons nicht einzukalkulieren.

2. Diese Ansicht besteht in der Theorie der Rhetorik fort, s. Dion. Halikarn. 10, 16 S. 371, 18 U.-R.: “μέγιστον δὲ καὶ ἀλογώτατον ἐκεῖνον τὸ μὴ δεῖν ἐξ εἰκότων κατηγορεῖν· τοῦτο γὰρ παντάπασι στοχασμὸν ἀναιρεῖ, ὅπερ μέγιστον δικανικῆς ιδέας μέρος· αἱ γὰρ πλεῖσται δίκαι ἐκ τῶν εἰκότων κρίνονται”.

3. Siehe 1376a19 ff. “καὶ ὅτι οὐκ ἐστὶν ἐξαπατῆσαι τὰ εἰκότα ἐπὶ ἀρρυθρίῳ καὶ ὅτι οὐχ ἀλίσκεται τὰ εἰκότα ψευδομαρτυριῶν· ἔχοντι δὲ πρὸς μὴ ἔχοντα, ὅτι οὐχ ἀλίσκεται τὰ εἰκότα ψευδομαρτυριῶν· ἔχοντι δὲ πρὸς μὴ

ἔχοντα, ὅτι οὐχ ὑπόδικα τὰ εἰκότα, καί ὅτι οὐδέν ἄν ἔδει μαρτυριῶν εἰ ἐκ τῶν λόγων ἰκανόν ἦν θεωρῆσαι". Man würde sagen, dass es sich hier und besonders bei dem letzten Satz, gerade um die engegengesetzte Auswertung der prozessualischen und apodeiktischen Mittel handelt, als in einigen späteren oder auch heutigen Fällen, wo die Zeugenaussagen fast absolut entscheidende oder mindestens regelnde Bedeutung haben.

4. Siehe O. Gigon, *Ursprung der griechischen Philosophie*, Basel 1968, 251.

5. Die Wahrscheinlichkeitsargumentation könnte auch als Notausweg verwendet werden, um gegen konkrete Zeugenaussagen entgegenzutreten, wenn man als Gegner eigene Zeugnisse nicht entgegenbringen kann, s. G. Kennedy, *The Art of Persuasion in Greece*, Princeton 1963, 89.

6. Gegenüberstellung des eikos zu den ἄτεχνοι πίστεις in Antiphon, *Tetral.* Α88, wo dem εἰκότα ἔργῳ gegenübergestellt wird, womit die Geständnisse der Sklaven nach einer Folterung (=βάσανοι) gemeint sind.

7. Der eikos-Beweis wurde wahrscheinlich durch den Charakter des eikos, bei dem denkenden Subjekt Vorstellungen der allgemeinen Erfahrung zurückzurufen. S. Aristoteles *Erste Analyt.* 70a3: "εἰκός ἐστι πρότασις ἔνδοξος· ὁ γὰρ ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ ἴσασιν οὕτω γινόμενον ἢ μὴ γινόμενον ἢ ἄν ἢ μὴ ὄν, τοῦτ' ἐστὶν εἰκός", *Rhet.* 1357a34: "τό μὲν γὰρ εἰκός ἐστὶ τὸ ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ γινόμενον", Anaxim. *Τέχνη ῥητ.* 7,4 1428a26 ff. 14,1 1431a26: "τοῦ μὲν εἰκότος ἔχουσιν αὐτοὶ οἱ ἀκούοντες ἔννοιαν".

8. Dass das eikos auch aufgründung der Antilogien fungiert, geht auf die "zyklische Genese der heraklitemischen Philosophie" wie auf die Antinomien Zenons zurück, s. W. Süss, *Ethos. Studien zur älteren griechischen Rhetorik* (Leipzig 1910) Aalen 1975, 3.

9. Ein Beispiel dafür, ausser Gorgias, über den wir weiter sprechen werden, ist auch Antiphon, wenn er z.B. in der B *Tetralogie* die Schuld für den Mord nicht von der Tat abhängen lässt, die den Mord verursacht hat, d.h. die Tat des Knaben, der den Speer geworfen hat, sondern von der ungelegenen Handlung des Opfers, sich unter den Lauf des Speers zu stellen. Wie ich sehen kann, überträgt Antiphon (in den Worten des Angeklagten) die Schuld ganz auf das Opfer und er redet nicht einmal von unvorsetzlichem Mord, s. R. Maschke, *Die Willenslehre im griechischen Recht*, Berlin 1926, 73 ff. Entsprechendes steht auch in der *Tetralogie* Α88, wo εἰκός dem ἀληθές gegenübergestellt wird und wieder eine Möglichkeit im apodeiktischen Gegeneinanderringen der Parteien ergibt.

10. Die Argumentation des Gorgias verbindet sich in diesem Punkt offenbar mit der Methode des Parmenides, bei der eine These durch die Widerlegung der ihr entgegengesetzten bewiesen wird, s. G.M.J.

Sicking, *Gorgias und die Philosophen*, in: *Sophistik*, WdF (hrsg. G.J. Classen, Darmstadt 1976) 393. Gigon, a.a.O. 251.

11. Siehe hauptsächlich: W.J. Verdenius, *Gorgias' Doctrine of Deception*, im Sammelband: *The Sophists and their Legacy*, Hrsg. G.B. Kerferd, Wiesbaden 1981, 116 - 128, C. P. Segal, *Gorgias and the Psychology of the Logos*, HSCP 66, 1962, 99 - 155. Gewöhnlich trennt man die zwei Tendenzen und oft stellt man sie gegeneinander. Ich glaube, dass es sich von der Seite des Gorgias um eine Taktik der Darlegung der verschiedenen Möglichkeiten handelt und ich würde mit E. Dupréel, *Les Sophistes*, Neuchâtel 1948, 75, sagen, dass es ein Teil oder Aspekt der Theorie des Logos ist, die Gorgias mit seinen paidagogischen Beispielen vorlegen wollte. Wir müssen sagen, dass die Verbindungslinie, die die verschiedenen Ausdrücke des Logos vereinigt, nicht klar genug von den Forschern herausgehoben wird.

12. Süß, a.a.o 50 begnügt sich nur, εἰκότα, τύχη, βία, λόγος, ἔρως aneinanderzureihen, ohne ihre besondere Funktion zu unterscheiden.

13. Siehe Süß, a.a.O. 52.

14. Süß, a.a.O. 59. Verdenius, a.a.O. 118 Anm. 17 und Segal a.a.O. 117 - 118 u.ö. betonen den Unterschied zwischen *Helena* und *Palamedes*, der aber kein Unterschied in der Methode Gorgias' ist, sondern die Darstellung der verschiedenen Seiten der Wirkung der Rede, s. auch oben Anm. 11.

15. Eine Darlegung des apodeiktischen Verfahrens findet sich bei E. Bux, *Gorgias und Parmenides*, *Hermes* 76, 1941, 393 - 407.

16. Wie hier in der ganzen Darstellung gezeigt wird, betrachten wir eikos nicht nur in der ausdrücklichen Erscheinung des Wortes im Text des Gorgias, sondern in seinem allgemeinen Gebrauch als Begriff, der die ganze apodeiktische Methode und Prozedur durchzieht. Die Disposition der Rede und der Argumentation bei Gorgias lässt die Verwendung der eikos-Technik erkennen, s. Süß, a.a.O. 56. In dieser Hinsicht meine ich, dass die Funktion des eikos nicht richtig eingeschätzt haben, Blass, *Attische Beredsamkeit* (Leipzig 1887) Hildesheim 1862, I 78 und K. Συνοδινού, *Ἐοικα-εἰκὸς καὶ συγγενικά ἀπὸ τὸν Ὀμηροῦ ὡς τὸν Ἀριστοφάνη*, *Ἰωάννινα* 1981, 130, wenn sie seinen Gebrauch nur auf seine wörtliche Verwendung beziehen. Ausserdem sind die Begriffe "möglich" - "unmöglich" usw. bei Gorgias nicht konträr, wie Blass andeutet, sondern gerade in seiner Syllogistik gehören sie dem Gebiet des Wahrscheinlichen, als seine äusserste Grenze, an.

17. Vgl. Schmid-Stählin, *Griechische Literaturgeschichte*, München 1940, I, 3 S. 61/2. Die Anreihung der Argumente erfolgt in Dreieiten und

diese Technik ist entsprechend der von *Von der Natur* (s. auch Blass, a.a.O. 78).

18. Alkidamas, der Schüler Gorgias, erzählt uns eine Variante des Mythos, unter dem Titel "Ὀδυσσεύς", mit anderen Argumenten, die eher aus dem Bereich des Wunderbaren stammen, s. Radermacher, *Art. Scr.* B XXII 16 p. 141 ff.

19. Wie oben (Anm. 11) erwähnt wurde, bestehen die Forscher darauf, diese zwei Tendenzen auseinanderzuhalten und sie als zwei Methoden und zwar in Gegenüberstellung darzustellen, z.B. Segal, 123 der "πειθῶ" und "τέρψις" dem "ἀλήθεια" und "γνῶσις" in bezug auf *Helena* 5 und 13 gegenüberstellt. Der Verweis auf das erste Zitat zeigt ein Missverständnis des gorgianischen Textes. Das zweite Zitat hat den Sinn, dass die Macht der Überredung betont wird, die — besonders in der Gerichtsrede — auf der Kunst der Rede und nicht auf dem tatsächlichen Inhalt, also auf der Wahrheit des Falles, beruhen kann. Es handelt sich nicht um die Wahrheit allgemein im philosophischen Sinn. Die Einigkeit besteht in der These des Gorgias, dass der Logos eine Gesamtheit von Funktionen und Möglichkeiten ist, die in Anpassung an jeden gegebenen Fall aber auch über jede Einschränkung hinaus wirken können; deshalb kann der Redner jede These beweisen.

20. Siehe J. Martin, *Antike Rhetorik*, München 1974, S. 55 Anm. 26. Vgl. Sopatros in Hermogen. (Rhet. gr. V 7,9 ff. W).

21. Vgl. Süß, a.a.O. 18/19, wo das entsprechende Zitat aus Dion. Halikar. kairos vertritt eine subjektive Betrachtung im Unterschied zu dem objektiven rationalistischen eikos. Bei Gorgias entsteht und verbindet sich der Begriff des kairos mit seiner Tendenz, beweisbare Thesen vorzulegen, die jenseits jeder gemeinen Erfahrung liegen, um damit die Relativität der erfahrungsmässigen Annahme zu veranschaulichen. Die Erkenntnis wie auch die Annahme einer These ist somit eine Frage von Analogie und Beziehung, die zu dem Begriff des subjektiven *kairos* führen.